

## NILS OHLSEN    Lovis Corinth – Die Aquarelle

»Ich hab mich in dein Atelier gesetzt [...] da liegen kleine Schachteln mit kleinen Tuben halbausgedrückter Aquarellfarbe [...] da steht das Wasserglas, in das du den Aquarellpinsel getaucht hast, mit dem Bodensatz der für dich so charakteristischen schwarzen Farbe, die etwas ins Blaugrau spielt; am Rande hängen noch Tropfen von der roten Farbe, die tief und feurig in deinen Aquarellen steht [...]. Links von meiner Hand schaut unter diesem Buch ein Zettel hervor, auf dem du in breiten Pinselabdrücken diese beiden Farben versucht hast, dieses schöne Schwarz und dieses reizbare Dunkelrot, das auch bisweilen ganz leicht und hell von dir auf das Papier gemalt wurde. Offenbar sind es die Zeugen noch von deinen letzten Aquarellen [...].«<sup>1</sup>

**DIESE BEOBACHTUNGEN, DIE** Charlotte Berend-Corinth kurz nach dem Tod ihres Mannes zu Papier bringt, lassen erahnen, dass Corinth in seinen späten Lebensjahren häufig auf die Technik des Aquarellierens zurückgreift. Das Aquarell scheint ihm weitaus mehr als ein bloßer Zeitvertreib zwischen den Ölbildern und Grafikzyklen oder als eine Hilfstechnik zur Skizzierung späterer Gemälde gewesen zu sein. Es ist für Corinth über viele Jahre hinweg ein wesentliches Ausdrucksmittel, mit dem der notorisch depressive Künstler vielleicht einige seiner glücklichsten Schaffensmomente erlebt. Auch wenn es pathetisch klingen mag, soll nicht unerwähnt bleiben, dass er noch auf dem Totenbett heftig nach seinem letzten Aquarell verlangt.<sup>2</sup>

Mit den Gattungen Landschaft, Porträt, Stilleben und Historienbild decken Corinths Aquarelle thematisch das gleiche Repertoire ab wie seine Ölmalerei und Grafik. Lediglich die groß angelegten Figurenbilder bleiben weitgehend der Öltechnik und

Druckgrafik vorbehalten. Zwar reichen die Aquarelle rein quantitativ nicht an die umfangreiche Menge von rund 800 Gemälden und die gewaltige Anzahl von Grafiken heran, doch belegt die Zahl von rund 230 aus der Literatur recherchierbaren Blättern, dass Corinth dem Aquarell besondere Bedeutung beimisst. Immer wieder reizt die im Allgemeinen als zweitrangig bewertete Aquarelltechnik – über die Walter Koschatzky in seinem historischen Überblick zu berichten weiß, dass sie im Deutschland der Jahrhundertwende »in das Erziehungsprogramm höherer Töchter abglitt«<sup>3</sup> – den Künstler zu singulären Leistungen.

**DOCH WAS IST** das Spezifische an der Aquarellmalerei? Müsste man sie mit zwei Worten charakterisieren, so würde man sie als leicht und schnell beschreiben – leicht im Wesen und schnell in der Entstehung. Beide Eigenschaften gehen auf die materielle Grundlage der Technik zurück. Bildträger beim Aquarell ist ein ebenso festes wie saugfähiges Papier. In Wasser gelöst wird der Pigmentstaub der Farben mit einem weichen, spitz zulaufenden Pinsel aufgetragen. Als Lösungsmittel gewährt das den Farben beige-mischte Gummiarabikum zwar die Haftung der Pigmente auf dem Papier, vermeidet jedoch – und das ist entscheidend – die Überdeckung des Malgrundes. Das Papier dient als Reflexionsfläche hinter den Farben. Das Licht dringt durch die transparenten Farben in das Papier ein und bringt diese gleichsam von hinten zum Leuchten, wodurch die typisch leichte Farbwirkung entsteht. In gewisser Weise kann das Aquarell somit als Malen mit Licht bezeichnet werden. Die Farbe Weiß wird beim reinen Aquarell gänzlich durch